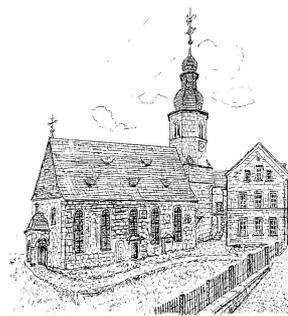


Gottesdienst am Sonntag Septuagesimae

Liebe Gemeinde,

Worauf sind Sie stolz? Worauf seid Ihr stolz?
Wenn ich Sie und Euch das jetzt fragte, würden
wahrscheinlich Antworten kommen wie:



„Ich bin stolz auf meine Kinder.“ „Auf meine Enkelkinder, die sind einfach toll.“ „Ich bin stolz, dass wir es zu etwas gebracht haben im Leben.“ „Dass wir zufrieden leben können.“
Oder: „Ich bin stolz auf meine guten Noten in der Schule.“ „Auf meine Familie, weil die immer für mich da ist.“ „Auf meinen Verein, weil der gewonnen hat.“

Es gibt sicher ganz viele Antworten, die Ihr oder Sie geben könnten.

Dem einen oder anderen fällt es vielleicht auch schwer zu sagen, worauf er oder sie stolz ist. Früher gehörte es zur Erziehung, Sätze zu lernen wie: „Eigenlob stinkt“. Oder: „Der dumme Esel nennt sich stets zuerst“. Man stellt sich nicht in den Vordergrund und sagt nicht, was man alles kann und leistet - die Älteren werden sich noch daran erinnern.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag beschäftigt sich damit, worauf wir als Christen stolz sein sollen. Er steht im Propheten Jeremia im 9. Kapitel (Luther-Übersetzung):

22 So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.

Wie gesagt. Eigentlich haben wir alle gelernt, dass man mit dem, was man kann und hat, nicht angibt und sich nicht in den Vordergrund stellt. Dass man bescheiden bleibt, auch wenn man es zu etwas gebracht hat und nur innerlich stolz darauf ist.

Andererseits: Der allgemeine Trend in unserer Gesellschaft scheint ein anderer zu werden: Man zeigt, was man hat und kann, man preist sich und seine Fähigkeiten an, muss sich vermarkten, selbst darstellen.

„Mein Haus, mein Auto, mein Boot!“ war ein Werbeslogan, den Sie wahrscheinlich alle noch kennen. Zwei Männer blättern sich da gegenseitig die Bilder ihres Besitzes vor. Modernes Imponiergehabe im Sinne unseres Predigttextes. Sie rühmen sich, um mit den Worten des Predigttextes zu sprechen, dessen, was sie haben und können. Sie versuchen sich gegenseitig zu übertrumpfen, indem sie immer mehr tolle Dinge, die sie besitzen, vor dem Anderen als Bilder hinblättern.

In Vorstellungsgesprächen ist es sogar notwendig, das gut zu verkaufen, was wir können. Da müssen wir mit dem angeben, was wir an Fähigkeiten, Talenten, Erfahrungen usw. haben. Wir erleben auch, dass diejenigen, die kein gutes Zeugnis haben, keine Lehrstelle bekommen. Oder wer sich nicht ins richtige Licht rücken kann, auf der Strecke bleibt. Im Fernsehen läuft eine Talentshow neben und nach der anderen, in der Menschen versuchen, sich und ihre Fähigkeiten zu präsentieren, zu zeigen, wie toll sie sind. Sich rühmen - das ist heute fast Pflicht.



Selbst in der Kirche gilt es inzwischen das, was man tut, auch gut darzustellen. „Tue Gutes und rede darüber“, sagen die Öffentlichkeitsbeauftragten. Ich muss gestehen, mir fällt das immer noch schwer. Ich mag lieber einfach meine Arbeit tun und mich daran freuen, wenn sie gelingt. Aber eine gelungene Aktion oder ein Event dann in der Öffentlichkeit zu verkaufen, daran denke ich nicht gleich.

Auf der anderen Seite braucht unsere Welt auch Menschen, die besondere Talente und Fähigkeiten haben. Ohne Spezialisten geht nichts mehr. Talente und Fähigkeiten zu entwickeln ist wichtig.

Wie viele Menschen gibt es, die in ihrem Leben das nicht verwirklichen konnten, was sie an Talenten hatten. Immer wieder begegnet mir das in Gesprächen, dass jemand sagt: „Eigentlich hätte ich gerne ein Instrument gelernt, aber dazu fehlte das Geld.“

Oder: „Eigentlich wollte ich etwas ganz anderes lernen, vielleicht gar auf die höhere Schule gehen, aber das haben die Umstände damals nicht möglich gemacht.“

Heute haben wir jemanden unter uns, der genau das erlebt hat. Eigentlich war er auf dem Weg, ein Pfarrer der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern zu werden. Das Studium war abgeschlossen, das erste theologische Examen mit Erfolg bestanden.

Doch was dann folgte, können wir heute kaum noch nachvollziehen: die Frau, die er heiraten wollte, gehörte der katholischen Kirche an. Ein evangelischer Pfarrer mit einer katholischen Ehefrau, das war für die evangelische Kirche der damaligen Zeit nicht vorstellbar.

Unser Herr Stauch entschied sich gegen den Pfarrerberuf und für seine Ehefrau Hildegard. Er setzte noch ein Studium darauf und wurde Lehrer.

Ich bin sehr froh, dass er es seiner Kirche nicht übel nahm. Im Gegenteil, er hat seiner Kirche noch viele, viele Dienste geleistet. Als Kirchenvorsteher, als Mitglied der bayerischen Landessynode und als Lektor unserer Kirchengemeinde. Als solchen wollen wir ihn in diesem Gottesdienst verabschieden und bedanken.

Dafür, dass er seine Gaben und Fähigkeiten in den Dienst unserer Kirche gestellt hat und in den Gottesdiensten und Predigten das Evangelium verkündigt hat.

Um es mit dem Predigttext von heute zu sagen: Mit seinen Worten hat er den verkündet, der "Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde".

Und das hat unser lieber Herr Stauch immer in aller Bescheidenheit gemacht.

Dabei geht es in unserem Predigttext nicht darum, dass man sich nicht über seine Talente und Fähigkeiten freuen darf, oder man sie gar verstecken sollte. Unsere Gemeinde lebt davon, dass sich jeder mit seinen Ideen, Gaben und Möglichkeiten einbringt.

Doch es geht um das "Wozu"! Warum mache ich das? Um mich selber in den Vordergrund zu stellen? Um meinem Bedürfnis nach Anerkennung zu genügen?

In solchen Fällen geht es meist schief. Denn andere sagen: Warum soll ich da mit machen, der oder die dreht sich ja doch nur um sich selber! Da hat sonst niemand was davon, außer dass sie ihn/sie beklatschen!



Drei Verhaltensweisen Gottes zählt Jeremia auf, die uns helfen sollen, unser Leben sinnvoll zu gestalten, ohne dass wir uns dabei nur um uns selber drehen.

In der "Guten-Nachricht"-Übersetzung der Bibel heißt der Vers: „Grund zum Stolz hat nur der, der mich erkennt und begreift, was ich will. Denn ich bin der Herr, der Liebe, Recht und Treue auf der Erde schafft. Wer das erkennt, an dem habe ich Freude.“

Liebe, Recht und Treue auf dieser Erde - diesen Wunsch der Gott in seinem Herzen und was er sagt und tut soll uns diesem Ziel führen.

So gilt es, unsere Talente und Fähigkeiten so einzusetzen, wie Gott es gut findet und wie sie für uns und diese Welt sinnvoll sind.

Gott begegnet uns barmherzig, also mit Liebe. Er hält zu uns auch dann, wenn wir scheitern. Er liebt uns eben nicht nur dann, wenn wir in einer Talentshow gewonnen haben. Er liebt uns auch dann, wenn wir es nicht geschafft haben, in einem Vorstellungsgespräch unsere Begabungen zu präsentieren.

Denn Gott liebt uns, weil wir in seinen Augen wertvoll sind, weil er keine Höchstleistungen erwartet, sondern vielmehr Menschen, die in seinem Sinn handeln.

Wer Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit zum Maßstab seines Handelns macht, der muss sich selbst nicht hervorheben mit Imponiergehabe und Statussymbolen, sondern kann seine Lebenserfahrung, seine Talente und Fähigkeiten zum Wohl der anderen einsetzen.

Er spürt, dass er nichts verliert, sondern vermutlich eine Menge gewinnt, nämlich die Liebe und die Anerkennung der anderen. Er spürt vielleicht auch, dass der eigene Wert, das eigene Glück nicht abhängig ist von dem, was andere über ihn denken.

Manchmal ist das ganz einfach. Lehrer Stauch wird das bestätigen. In der Schule kann der Klassenbeste entweder sagen: „Ich bin toll. Ich kann das alles. Ihr seid einfach zu blöd, um das zu verstehen.“

Oder er sagt: „Ich kann das. Wenn Ihr wollt, erkläre ich es Euch.“ Wenige Worte, ein riesiger Unterschied.

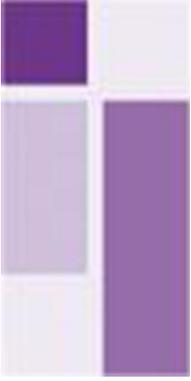
In meiner Vikariatszeit (aus meiner Ausbildung zum Pfarrer) wollte ich einmal einen besonderen Gottesdienst gestalten und versucht eine Band zusammenzustellen. Das gelang auch: ich fand ein kleines Vokalensemble, einen Bassisten, einen Keyboarder, ich selber habe Gitarre gespielt.

Und auch einen Schlagzeuger. Wir redeten viel miteinander, suchten die Lieder aus und probten.

Aber dem Schlagzeuger ging es nur um seine eigenen Vorstellungen. Brachial musste er reinhauen, immer mit voller Kraft und höchster Lautstärke. Nicht, dass er schlecht war. Aber seine Art zu spielen hat nicht zu unserer Musik und nicht in den Gottesdienst gepasst.

Schade, dass er seine Fähigkeiten nicht in den Dienst des Ganzen stellen konnte. Dass es ihm nicht um die Botschaft ging, sondern nur um seine eigenen Vorstellungen.

Es gibt aber auch das umgekehrte. Eine falsche Zurückhaltung! Die entdeckte ich auch ganz



häufig! Auch hier in unserer Gemeinde. Da gibt es eine feste Zuweisung: der macht das, und die ist für das zuständig. Alte Traditionen, eingefahrene Rollen.

Dabei schlummern im Verborgenen oft ganz viele Talente – davon bin ich überzeugt. Manchmal gibt es kleine Gelegenheiten, wo man das merkt. Wo auf einmal Gaben aufblitzen, die man nicht geahnt hätte!

Haben Sie schon die wunderbaren Gedanken unserer neuen Pfarramtssekretärin im Gemeindebrief gelesen? Vielleicht möchten Sie auch gelegentlich ein Beitrag für den Gemeindebrief leisten?

Oder erinnern wir uns an manche Gesangseinlage in der vergangenen Coronazeit, tolle Solisten und Duetts, die unsere Chöre ersetzten? Die wiederum freuen sich - sobald sie wieder anfangen, über neue Mitsängerinnen und Sänger.

Und dann ist da das Krippenspiel der Konfirmanden, und die ganze Gemeinde staunt, was da alles in den jungen Leuten steckt. Textsicher, mit Engagement und Freude bei der Sache! Wir sind gespannt auf den Vorstellungsgottesdienst!

Jeder von uns hat seine Begabungen, seine Talente. Wenn wir kurz einsortieren wollen: Der Predigttext spricht von den „Weisen“ – die einen sind vielleicht eher begabt in Richtung Nachdenken, Diskutieren, Sprache.

Er spricht von den „Starken“ – andere sind praktisch begabt und wir brauchen sie, um hier das ein oder andere in Schuss zu halten oder bei Veranstaltung mit anzupacken.

Und er spricht der von den „Reichen“ – eine gute Gelegenheit, mich bei allen zu bedanken im vergangenen Jahr gespendet haben oder Kirchgeld gezahlt haben. Um offen zu sein: die häufigsten und meisten Spenden stammen von den Rentnern unserer Kirchengemeinde, die sicherlich nicht zu den reichsten gehören.

Sei es für unsere Kirchengemeinde, oder für die Unterstützung kirchlicher Werke, für Bedürftige, für Kinder in aller Welt oder anderes: es dient dazu, Liebe, Recht und Barmherzigkeit zu üben auf unserer Welt.

Jeder bringt seine Möglichkeiten und Begabungen mit. Seine Gaben und Talente.

Und wenn wir es schaffen, uns einzusetzen für ein Miteinander in unserer Gemeinde, in dieser Welt, dann können wir uns rühmen, weil wir Gottes Handeln umzusetzen beginnen. Weil wir probieren, Liebe, Recht und Gerechtigkeit zu leben.

Sich rühmen, so sagt es Jeremia, darf derjenige, der auf Gott schaut und Gottes Wille und Tun als Maßstab sein eigenes Handelns nutzt.

Worauf sind Sie stolz? Worauf seid Ihr stolz? Das habe ich am Anfang gefragt. Wir können stolz sein, dass wir einen Gott haben, der uns Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit schenkt. Wir können stolz sein, weil wir unsere Weisheit, unsere Stärke und unseren Reichtum zum Wohl aller einsetzen können.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Denken, bewahre unserer Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.